



Ein taubstummes Kaffermädchen.

---

sie die Kapelle; sie fühlten sich innerlich ganz erquickt und wunderbar gestärkt, denn sie hatten endlich wieder einmal eine heilige Messe gehabt und aus Priesters Mund das Wort Gottes gehört.

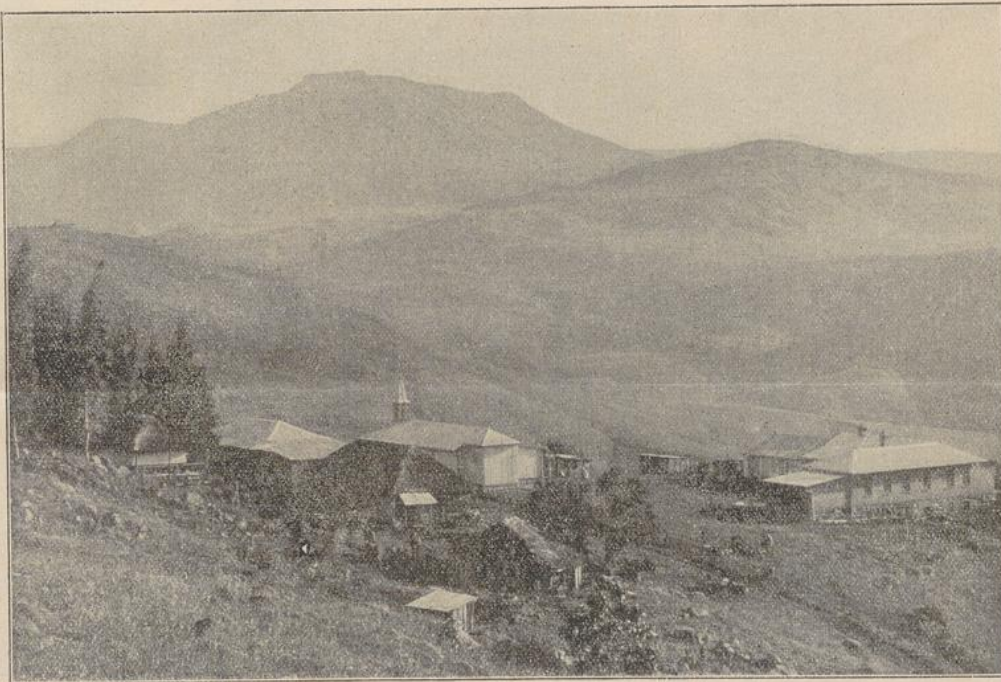
Nun galt es aber auch für die *Leiblichen* Bedürfnisse zu sorgen. Es war ziemlich viel Volk beisammen, denn auch die Schulkinder von Revelaer waren da und viele schwarze Christen und Katechumenen aus der ganzen weiten Umgebung. Das leckere Mahl, welches aus Bohnen und Kürbisbrei bestand, wurde unter Gottes freiem Himmel eingenommen, dann folgten für die Kinder noch einige muntere Spiele. Doch allzulange durften wir nicht verweilen, denn wir hatten einen weiten Weg nach Hause. Uebrigens machten wir es wie die heiligen drei Könige und kehrten auf einem anderen Wege in die Heimat zurück. Dabei kamen wir an einer

Weihnachtsgabe zu erfreuen. Allerdings bestände bei der weiten Entfernung wenig Hoffnung, daß wir es noch rechtzeitig erhielten, allein wir könnten die Krippe auch am kommenden Weihnachtsfeste aufstellen, und die Paramente und Kleidungsstücke wären uns nicht minder willkommen, wenn sie statt des Christkinds das „Osterhäschchen“ brächte. Für jede, auch die kleinste Gabe, sagten wir zum voraus ein herzliches „Vergelt's Gott!“

### Ein taubstummes Kaffernmädchen.

Von Schw. Eng Iberita, C. P. S.

Ich habe jüngst unsern Lesern von der schönen Volksmission in Ezenstochau erzählt und der allgemeinen Freude, welche dieselbe unter unsern schwarzen Christen hervorrief. Ja, die Freude war groß, nur *Eine* teilte



Unsere Missionsstation Citeaur in Südafrika

protestantischen Schule vorbei, die aber schon geschlossen war. Rings um dieselbe lagen, gleichsam ein trautes Dörfchen bildend, mehrere Kraals und einige nach europäischer Art erbaute Lehmhütten. Muntere Lieder singend, zogen unsere Kinder daran vorbei und wurden nicht wenig von den zahlreichen Insassen angestaunt und bewundert. Doch zu längerer Rast war keine Zeit; mutig marschierten unsere Kinder bergauf und bergab, bis wir endlich gegen 8 Uhr abends müde und Ruhe bedürftig wieder in unserm lieben Citeaur anlangten.

Dürfen wir es zum Schlusse wagen, noch eine Bitte für das arme „St. Hugo“ beizufügen. Wie willkommen wären da einige bessere *Paramente* für die Kapelle, oder einige *Kleidungsstücke* für die Kinder. Unsern Christen in Citeaur aber könnte man mit nichts eine größere Freude machen, als mit einer *Weihnachtskrippe*. Ich denke, daß diese Zeilen im *Vergeltmeinnicht* in der November- oder Dezembernummer veröffentlicht werden, und da pflegt ja alles darauf bedacht zu sein, die lieben Kleinen mit einer

dieselbe nicht: *Scholastika*, das arme, taubstumme Kaffernmädchen.

*Scholastika* wohnt seit Jahren bei uns, kann aber, weil taub und stumm, weder beichten noch kommunizieren. Sie hatte auch an der genannten Volksmission nicht teilnehmen können; und wenn sie dabei auch manchmal in die Kirche ging, so verstand sie von den schönen Vorträgen doch kein Wort. Wohl erkannte das arme Mädchen, daß es sich um große Dinge handelte, und daß die Herzen aller Anwesenden reich begnadigt wurden, doch sie selbst sah sich von all dem ausgeschlossen. Begreiflich, daß sich tiefe Schwermut in ihre Seele schlich; sie zog sich zuletzt in eine Ecke des Häuschens von „Nazareth“, worin sie seit Jahren als Schül-ling und Dienerin unserer Schwester *Philippine* wohnt, zurück und weinte still vor sich hin, denn ihr Gebrechen fiel ihr in diesen Tagen doppelt schwer.

*Scholastika* ist von Natur reich talentiert und auch religiös beanlagt. Oft sieht man sie mit schön gefalteten Händen in der Kirche knien. Was sie dabei dem lieben

Heiland sagt, weiß ich nicht; jedenfalls klagt sie ihm ihr großes Leid.

Hätte Schwester Philippine ein passendes Buch mit einer kurzen Anleitung zum Unterrichte für Taubstumme, so würde sie sich gewiß gerne der Mühe unterziehen, dieses arme Mädchen zu unterrichten. Wer von unsern Lesern ist geneigt, hier helfend einzugreifen?

**Brave Kinder sind Engeln gleich,  
Ihrer ist wahrlich das Himmelreich!**

Von Schw. Engelberta, C. P. S.

Unter Kindern ist mir wohl, ich weiß kaum, wie ich's sagen soll! Weshalb auch nicht? Gibt es denn

kommenden Christkindlein erzählt, und dabei jedesmal bemerkt, wie sehr sich die Kleinen auf das schöne, hochheilige Weihnachtsfest freuten. Ja, auch die schwärzen Kinder kennen und lieben das Jesukind und seine jungfräuliche Mutter.

Eines Tages sah ich vom Fenster unseres kleinen Zimmers aus, wie in der freien Zeit eine Kindergruppe in eifrigem Gespräche beieinander stand und sinnenden Auges zu einem Bildstöckchen ausblickte, in dem sich ein treues Abbild unserer lieben Frau von Kirchtal befindet. Sie standen eine Weile mit gefalteten Händen davor und sahen sich dann um, wie um sich zu versichern, ob das Feld auch rein sei, und sie es wagen dürften, ihren Plan auszuführen. Als sie niemand sahen, ver-



Im Garten von Mariannhill.

etwas Schöneres, als so ein paar leuchtende, klare Kinderaugen, so rein und frisch wie ein sprudelnder Bergquell, und so offen und wahr wie ein Spiegel?

Ich hab' die Kinder immer recht lieb gehabt; und sie, die Kinder, merken sofort, wer Herz und Liebe für sie hat und erwidern dies mit treuer, ungekünstelter Gegenliebe. Ich habe das schon oft bemerkt, selbst die Kleinsten, welche nach Kafferngebrauch von der Mutter auf dem Rücken getragen werden, strecken mir die runden, schwarzbraunen Arme entgegen. Wovon das Herz voll, davon spricht man auch gern, und somit will ich heute den geehrten Lesern und Leserinnen des „Vergißmeinnicht“ wieder etwas von meinen lieben Kleinen erzählen.

Es ist, da ich dieses schreibe, November, und ich hatte den Kindern beim Unterrichte schon viel vom

suchte eines der größten von ihnen, die neunjährige Franziska, zu dem Bildstöckchen emporzuklettern, was ihr aber nicht gelang. Sie holte daher flugs ein hohes Bänkchen herbei und stieg hinauf. Jetzt sah ich, wie das gute Kind gar andächtig das Bild der hehren Himmelsmutter küßte. Das Jesukind aber, das Maria auf dem Arme trug, und das ein Täubchen in der Hand hatte, küßte sie dreimal. — Während dessen standen drei andere kleine Mägdlein vor dem Bildstöckchen und begleiteten ihr frommes Tun mit Aug' und Herz.

Doch damit war die Sache noch nicht abgetan. Denn Franziska nahm nun ihr kleines, sieben Monate altes Brüderchen, das sie auf den Rücken gebunden trug, vorsichtig in die Arme und hielt es mühsam hoch empor, damit auch sein kleiner Mund das liebe Jesukind und seine hl. Mutter küssen könne. Mir wurde dabei